

# Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 31

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die alten Eidgenossen.

Im Rütli fing die Freiheit an zu grünen;  
Seit jene Feuer auf den Bergen lohten,  
Die schändliche Herrschbegierde mit dem roten  
Herzblut des Adels mußte Oestreich sühlen.

Sanct Jakob mahnt an Gräber alter Hünen  
Mit seinen stolzen, siegesmüden Toten.  
Dem letzten Ritter habt ihr Trost geboten,  
Dreimal vernichtet habt ihr Karl den Kühnen!

Für Freiheit stets ist euer Blut geflossen.  
Ihr waret keine klugen Diplomaten,  
Doch Männer, derb und wehrhaft und entschlossen.

Nicht auf Kongressen fremder Potentaten  
Erwartet ihr euren Ruhm, ihr Eidgenossen,  
Nein, auf euch selbst vertrauend und durch Taten.

Heinrich Leuthold.



Der Bundesrat hat als Honorarkonsul in Madras Herrn Ernst Fren von Zürich gewählt. —

Als Vertreter der Schweiz am internationalen Kongress für Sozialwirtschaft, der im nächsten September in Buenos-Ayres stattfinden wird, wurde der dortige Schweizer Gesandte Dr. Egger bestimmt. —

Der Bundesrat beschloß eine Abänderung der Postordnung. In Abänderung der Postordnung vom 15. November 1910 zahlen Kinder unter vier Jahren, die von einer einen ganzen Platz bezahlenden Person auf dem Schoß gehalten werden, keine Reisetaxe. Kinder von 4—12 Jahren einschließlich bezahlen, wenn sie keinen ganzen Platz beanspruchen, die Hälfte der Taxe. Sie haben aber auch nur Anspruch auf die Hälfte des in Art. 22 des Postgesetzes bewilligten Freigepäcks. —

Die Arbeiten der Expertenkommision zur Revision des eidgenössischen Expropriationsgesetzes sind nun abgeschlossen. Die Revision reduziert die bisherigen 30 eidgenössischen Schätzungskreise auf deren 5. Als Experteninstanz für das Bundesgericht wurde eine spezielle oberste Schätzungskommission vorgesehen, wodurch die Einheitlichkeit der Entschiede gefördert wird. —

Am 30. Juni 1924 betrug der Personalbestand der allgemeinen Bundesverwaltung 31,650, derjenige der S. B. B. 34,957, zusammen 66,607 Personen gegen 67,619 am 30. Juni 1923. Im Personalbestand der allgemeinen Bundesverwaltung ist seit Ende März 1924 eine Zunahme um 156 Arbeitskräfte eingetreten. Sie hängt zusammen

mit der Einstellung neuer Lehrlinge bei den Verkehrsbetrieben und von Kraftwagenpersonal für die Alpenposten, sowie mit der Ausführung von Saisonarbeiten bei der Landestopographie. Gegenüber dem Bestande am 30. Juni 1923 ist bei der allgemeinen Bundesverwaltung eine Abnahme von rund 600 und bei den Bundesbahnen eine solche von 400 Arbeitskräften festzustellen. —

Vom 22.—28. August wird sich in Bern und Genf die interparlamentarische Union zum 22. Mal versammeln. Für das bernische Organisationskomitee zeichnet Dr. H. Tschumi und Dr. D. Leimgruber, für das genferische Ständerat Jaques Rutty und Guillaume Fatio. Die hauptsächlichsten Programmpunkte sind: Die Kontrollierung der auswärtigen Politik durch das Parlament; die Mandate der Kolonien und der Völkerbund; Wirtschafts- und Finanzprobleme (in erster Linie das Reparationsproblem); Probleme der Sozialpolitik, wie Ein- und Auswanderung, und endlich Abbrütungsfragen. —

Das Programm des internationalen Mittelstandskongresses, der, wie bereits erwähnt, vom 2.—5. September in Bern und Interlaken tagen wird, umfaßt für den ersten Tag hauptsächlich ein Referat des Herrn Dr. Leimgruber über Ziele und Aufgaben der I. M. U.; für den zweiten und dritten Tag sind Gruppenreferate und Berufstagungen vorgesehen, denen am letzten Tag ein Ausflug auf die Jungfrau folgt. —

Anfangs der Woche kam von Deutschland her eine amerikanische Studienkommission in die Schweiz, die sich einige Tage hier aufhält, verschiedene landwirtschaftliche Institutionen besichtigt und dann nach Frankreich weiter reist. —

Die Jahre 1923 und 1924 sind Jubiläumsjahre der Dampfschiffahrt auf den Schweizerseen. Im Jahre 1823 befuhr der erste Dampfer „Wilhelm Tell“ den Genfersee. Am 17. August 1824 war

die erste Probefahrt mit einem Dampfer auf dem Bodensee. Aber erst am 1. Dezember 1824 begann der regelmäßige Dampfschiffverkehr. —

Die Schweizerische Gesandtschaft in Buenos-Ayres hat vom Schweizerischen Konsulat in Sao Paulo eine Mitteilung erhalten, zufolge welcher alle in dieser Stadt befindlichen Schweizer am 18. Juli d. J. heil gewesen sind. —

Die Indexziffer des B. S. K. vom 1. Juli weist eine Erhöhung von zwei Punkten auf und ist 168. Die Erhöhung ist auf die Kartoffel- und Eierpreise zurückzuführen. Festliegen sind noch Kalbfleisch und Kaffee, wogegen Butter, Speisefett, Dele, Zucker und Kohle Preisrückgänge verzeichnen. —



Die Bernische Staatsrechnung pro 1923 schließt mit einem Ausgabenüberschuß der laufenden Verwaltung von Fr. 2,437,647.67. Budgetiert war ein solcher von Fr. 10,271,472, sodas sich eine Besserstellung gegenüber dem Budget ergibt von Fr. 7,833,824.33. Im Vergleich zum Vorjahr ist das Ergebnis um Fr. 1,865,120.97 besser. Die Finanzdirektion bemerkt in ihrem Geschäftsbericht zu diesem verhältnismäßig günstigen Abschluß, daß derselbe zur Hauptsache zurückzuführen ist auf den Umstand, daß die Zuschlagssteuern aus der Stadt Bern zufolge Minderung der Rechnungsstellung für die zwei Jahre 1922 und 1923 entfallen sind und ferner auch die Verrechnung von Kursgewinnen von Fr. 1,019,663.70 auf verkaufte und zurückbezahlte Wertpapiere. Ohne diese Vorfälle, die sich nicht wiederholen können, würde das Defizit der laufenden



Vom appenzellischen Trachtenfest (Sonntag 20. Juli).

Das appenzellische Trachtenfest konnte am vorletzten Sonntag bei günstiger Witterung abgehalten werden. Von den zahlreichen Darbietungen, die vor zirka 10,000 Zuschauern gegeben wurden, erregten besonderes Interesse die zwei Schlussbilder, welche die alten und die neuen Trachten darstellten. Später wurde ein Umzug durch die Ortschaft Appenzell abgehalten.

Verwaltung mehr als sechs Millionen Franken betragen haben. Einsparungen sind also mehr denn je notwendig. Das reine Staatsvermögen hat sich um Fr. 913,133.74 vermindert und beträgt noch Fr. 53,523,988.13. —

Nach dem Bericht der Baudirektion pro 1923 sind in diesem Jahre im Kanton insgesamt 145.6 Kilometer Straßen mit einer Fläche von 744,526 m<sup>2</sup> gewalzt worden. Die Materialkosten beliefen sich auf Fr. 772,579, die Walzungskosten auf Fr. 1,267,477. Ferner sind 56,1 Kilometer Straßen mit 284,203 Quadratmeter Fläche geteert worden. Die dahingehenden Kosten beliefen sich auf Fr. 232,635. Daran leistete der Staat Fr. 156,634, während 76,001 Franken zulasten der Gemeinden fielen.

Der Gemeinderat von Biel hat beschlossen, ab 1925 eine Reduktion der Steuern von 10 Prozent eintreten zu lassen. —

Einer der vier Adlerhorste im Riental ist dieses Jahr wieder besetzt. Dank der unermüdeten Wachsamkeit des trefflichen Wildhüters Lengacher konnte jede Störung vom Horste ferngehalten werden. Zwei junge Adler sind schon ausgeflogen. —

Vom 26. bis 28. Juli fand in Delsberg das bernische Kantonaltturnfest statt. Trotz der ungünstigen Witterung kamen Samstag morgens aus allen Teilen des Kantons Turnvereine an. Um 3 Uhr fand der feierliche Empfang der Kantonalflagge, die von Langenthal kam, statt. Oberst Spähiger, der die Fahne übergab, hielt eine Ansprache; ihm antwortete der Präsident des Organisationskomitees Joray. Die Turnübungen wurden gleich darauf begonnen. Am Abend wurde ein Festspiel aufgeführt, an dem sich 250 Personen in den alten Trachten beteiligten; die Aufführung hatte einen sehr großen Erfolg. Am Sonntag nahmen die Turner ihre Arbeit wieder auf; die eingeladenen Gäste und die Mitglieder des Komitees ver-

sammelten sich zu einem Bankett, bei welcher Gelegenheit Gerichtspräsident Ceppi und der Präsident des kantonalen Turnvereins, Scheurmann, patriotische Reden hielten. —

Am Montag wurde im Schneesturm die Montierung der astronomischen Instrumente für die Marsbeobachtung beendet. Die Aufstellung geschah mit Unterstützung der Jungfraubahn und Beihilfe durch den Präsidenten der Jungfrauoch-Kommission der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft, welche auch einen provisorischen Raum ihrer Forschungsstation zur Verfügung gestellt hatte, durch Astronom E. Schaer vom Observatorium Genf. Es sind zwei von diesen Spezialisten für Teleskopbau den besondern Umständen dieser Hochstation angepasste, vortreffliche Instrumente von 24 und 60 Zentimeter Öffnung, mit denen er und sein Mitarbeiter die Beobachtungen in dieser bevorzugten Höhenluft beginnen, sobald die Witterung es erlaubt. —

In Burgdorf starb vorletzten Freitag mittag Herr Oskar Scheitlin, Senior, Fabrikant, ein allgemein geachteter und verdienter Mann. Herr Scheitlin war Direktor der Leinenweberei Worb & Scheitlin A.-G. Er erreichte ein Alter von 63½ Jahren. Er war Kirchgemeindepäsident von Burgdorf, Vizepräsident und Mitglied des Verwaltungsrates der Bank von Burgdorf usw. Früher war er auch Gemeinderat und in mehreren Gemeindefunktionen von Burgdorf tätig. —

In Oberburg erschoss der Fabrikarbeiter Christian Ruch, Vater von acht Kindern, drei dieser Kinder und tötete dann sich selber. Die Kinder erlagen noch in der selben Nacht ihren Verletzungen. Alle Kinder der Familie waren mehr oder weniger geistig beschränkt. —

In der Woche vom 6. bis 12. Juli wurden in der ganzen Schweiz nur noch drei Podensfälle im Kanton Bern an-

gezeigt, und zwar je ein Fall in Bolligen, Bern und Thun. —



#### † Emma Dold.

Emma Dold, geboren am 4. Juli 1854, ist die Tochter des Schullehrers Johann Martin Dold von Russikon, Kanton Zürich. Mit drei Brüdern und drei Schwestern zusammen verlebte sie ihre Jugendjahre in diesem „Chellenländerdörfli“ und besuchte hier bei ihrem Vater die Alltagschule. Früh verlor sie ihre gute, feine Mutter und kam so schon mit zwölf Jahren unter fremde Menschen, zu einer Bekannten nach Zürich. Mit dem Bündelchen, das die Habseligkeiten enthielt, begleitet von Glücks- und Segenswünschen und einem prächtigen „Buremaie“, den ihr der Vater selber geschnitten, zog das Kind aus. Außerhalb des Dorfes wurde es von einem Fremden angesprochen: „Du, Maitli, würdest du mir müd din prächtige Maie verhaufe?“ Kurz entschlossen entgegnete das Mädchen: „Für füßig Kappe hönderen ha!“ Welches Glück, dieses erste, selbstverdiente Geld in der Hand zu spüren! Das war ein guter Anfang. — In Zürich besuchte Emma Dold zwei weitere Jahre die Schule und half daneben im Haushalt. Schon früh zeigte sich ihre Energie, ihre unbeugsame Willenskraft, die sie nie in ihrem Leben verließ. Sie hatte sich in den Kopf gesetzt, die französische Sprache zu erlernen. Sie suchte und fand eine Lehrerin, die ihr morgens 5 Uhr die Stunde erteilte. Hernach eilte sie auf die nahegelegene Hohe Promenade und memorierte bis zum Schulanfang ihre Lektionen für die folgende Französischstunde. Nach diesen zwei Jahren gab sich Gelegenheit mit einem schweizerischen Professorenehepaar, das in Amerika ein Knabeninstitut führte, als Stütze der Hausfrau über den Ozean zu ziehen. Es setzte einen harten Kampf ab mit dem Vater, der fand, das Kind sei noch zu jung für ein solches Unternehmen. Aber das Mädchen ließ sich nicht davon abbringen. Das hat Emma Dold ihr ganzes Leben so gehalten. Wenn sie einen Weg für richtig erkannt hatte, so konnte sie keine Macht der Welt davon abbringen. So ließ sie denn der Vater ziehen mit den Worten: „So gang i Gotts Name, die Erde ist überall des Herrn.“

Sie hat viel in sich aufgenommen in diesen vier Lehr- und Wanderjahren. Sie lernte Land und Leute kennen, lernte das Englische beherrschen wie ihre Muttersprache, und sie erwarb sich da drüben schon die ersten Kenntnisse der Krankenpflege. Nach Zürich zurückgekehrt, setzte sie sich nochmals auf die Schulbank. Am Lehrerinnenseminar holte sie sich noch die Allgemeinbildung, nach der sie sich so sehnste. Nach zwei weiteren Jahren wurde in einer westschweizerischen Zeitung eine Erzieherin zu zwei Kindern

einer Gräfin nach Lausanne gesucht. Emma Dold bewarb sich um die Stelle und erhielt sie. Zehn Jahre blieb sie auf jenem Posten. Ganz zur Familie gehörend, erzog sie die beiden Kinder zu tüchtigen Menschen. Sie gab ihnen ihr Bestes, sie lehrte sie Augen und Herzen öffnen für die Wunder der Welt. Dabei hatte sie Gelegenheit, auf prachtvollen Reisen fast alle Länder Europas kennen zu lernen.

Nach dieser Zeit rief die Pflicht sie nach Hause zu ihrem Vater, für den es unterdessen Abend geworden war. Er hatte sich in Bassersdorf in den Ruhestand gesetzt. Eine Tochter besorgte ihm den Haushalt. Als diese nun schwer erkrankte, verließ Emma Dold ihre gute Stelle, kehrte heim, drückte der Schwester die Augen zu und pflegte nun ihren hilflos gewordenen Vater aufopfernd, bis auch ihn der Tod nach einigen Jahren erlöste.

Nun endlich, mit 35 Jahren konnte sie den Beruf ergreifen, zu dem es sie schon seit Kind gedrängt: die Krankenpflege. In Herisau hat sie ihre Fachausbildung geholt und hernach am Kantonspital St. Gallen gearbeitet. Bald tat sich etwas Neues, Großes für sie auf. Für die neugegründete Pflegerinnenschule vom Roten Kreuz im Lindenhof Bern wurde eine Leiterin gesucht. Die Ärzte vom Kantonspital St. Gallen haben sie empfohlen und sie erhielt den Posten. Das war Arbeit nach ihrem Herzen! Ihr praktischer Sinn, ihre Umsicht, ihre nimmer erlahmende Willens- und Schaffenskraft, ihre Menschenkenntnis und ihr fröhliches Herz, all das kam ihr zustatten und half ihr die große Aufgabe zu erfüllen. 13 Kurse leitete sie und führte so eine stattliche Anzahl von jungen Töchtern in den schweren Beruf ein. Daneben hat sie wohl unzählige Kranke gepflegt.

Nach diesen sieben Jahren übernahm sie die Leitung des ebenfalls neugegründeten Pflegerinnenheims und blieb hier bis zu ihrem Tode. Sie war hier am rechten Ort und hat die ihr zugedachte Arbeit meisterhaft bewältigt. Den Schwestern hat sie das Heim lieb gemacht, sie war die Seele des Ganzen, sie war die Mutter aller. Gründlich kannte sie die Schwestern, als wären es ihre eigenen Kinder, sie wußte wo jede hinpaßte, sie wußte von jeder, wo der Schuh sie drückte. Eine jede durfte heimkommen und Freud und Leid zu ihr hintragen. Sie freute sich mit und half das Leid tragen und keine ging ungetröstet von ihr.

Hatte sie Erholung nötig, dann ging sie in die Berge, die sie über alles liebte. Noch im letzten Sommer durchstreifte sie in vielstündigen Märschen die Täler des Wallis. Wenn sie heim kam von diesen stillen Wanderungen, war ein frohes Leuchten in ihren Augen und frisch und gestärkt machte sie sich wieder an die Arbeit.

Am 4. Juli feierte sie ihren 70. Geburtstag. Von nah und fern flogen ihr Wünsche und Grüße zu und sie durfte an diesem Tag so recht erfahren, was sie den Schwestern und allen, die sie kannten, war. Es war ihre letzte große Freude, denn am Tage darauf kam der

Zusammenbruch. Den Augen der Schwestern war es ja nicht entgangen, daß in letzter Zeit nicht mehr alles so war, wie es hätte sein sollen. Aber wer hätte geahnt, daß ein so schweres und heimtückisches Leiden schon so lange an ihr nagte. Standhaft und ganz heimlich hat sie es getragen, keinem Menschen hat sie ein Sterbenswörtlein davon gesagt,



† Emma Dold.

denn niemand sollte um sie leiden. Der 10. Juli schon hat die Erlösung gebracht. Unsere Liebe und unsere Dankbarkeit folgen ihr nach!

„Mein Leben war nicht leicht“, sagte sie, „und doch ist es schön gewesen.“ Ja, köstlich muß es gewesen sein, denn es war Mühe und Arbeit und viel Liebe! L.Sp.-D.

† Gottfried Heiniger,

gew. Hauswart im Burgerspital in Bern.

Es geziemt sich, an dieser Stelle des Mannes zu gedenken, der mit seltener Gewissenhaftigkeit und Treue sein Amt als Hausmeister des Burgerspitals der Stadt Bern ausgeübt hat.



† Gottfried Heiniger.

G. Heiniger erlernte den Schriftleiterberuf und arbeitete in verschiedenen Offizinen der Bundesstadt (K. J. Wvh,

„Bund“, „Tagblatt“); er zeigte auch eine besondere Neigung zur Krankenpflege, die ihm in seinen militärdienstlichen Obliegenheiten sehr zustatten kamen. Daß seine Tüchtigkeit von seinen Vorgesetzten anerkannt wurde beweist die Tatsache, daß Gottfried Heiniger den Rang eines Feldweibels der Sanität bekleidete. In dieser Eigenschaft wurde er in der Grippezeit nach Chippis gerufen, wo er mit unermüdlischem Eifer die Pflege grippekranker Soldaten besorgte. Er verehelichte sich im Jahre 1900 mit seiner ehemaligen Jugend- und Schulfreundin, der Fräulein Martha Grunder. Das Eheleben gestaltete sich zu einem harmonischen und glücklichen. Der Ehe entsprossen 5 Kinder. Als die Stelle eines Hausmeisters am Burgerspital im Jahre 1919 neu zu besetzen war, meldete sich u. a. auch Gottfried Heiniger. Man kann wohl sagen, daß die Spitalbehörde eine glückliche Wahl traf, als sie dem tatkräftigen Mann diese Stelle anvertraute. Er hat das in ihn gesetzte Vertrauen jederzeit gerechtfertigt. Die angeborene praktische Veranlagung, sein freundliches, offenes Wesen, gepaart mit viel Verständnis für seine Mitmenschen, befähigten ihn in hohem Maße zur Durchführung der verantwortungsvollen Aufgabe.

Die plötzliche ernsthafte Erkrankung des tüchtigen Mannes hat in weiten Kreisen Bestürzung hervorgerufen und als die Kunde uns ereilte, daß die kraftvolle Gestalt dem über ihn hereingebrochenem Leiden nicht mehr Stand zu halten vermochte und Herr Heiniger heimgegangen sei, fand das Fragen kein Ende. Leider bewahrheitete sich auch bei ihm das Wort: Heute rot, morgen tot. Die am Mittwoch nachmittag zur Gedächtnisfeier in der Burgerspitalkapelle erschienene zahlreiche Trauergemeinde zeugte von der allgemeinen Hochachtung des lieben Verstorbenen in weitestem Kreise. Die Feier war ein würdiger Ausklang eines pflichtbewußten Lebens, von dem wir wünschen möchten, daß es Segensspuren hinterlasse. Der christliche Männerchor, dessen Vizepräsident Herr Heiniger war, hat es sich nicht nehmen lassen, dem allzeit frohen Sänger den letzten Gruß zu bringen.

Nun ist Gottfried Heiniger nicht mehr unter uns. Wir wollen sein Andenken in Ehren halten. Den Hinterbliebenen sprechen wir unser herzlichstes Beileid aus. Freund Heiniger, ruhe im Frieden. Ge.

Der Bundesrat hat das Militärdepartement ermächtigt, das ehemalige Soldatenheim „Chalet Motta“, das zurzeit auf der Großen Schanze in Bern die Volksbibliothek beherbergt, der Stiftung schweizerischer Pfadfinderheime schenkungsweise zu überlassen. —

Zur Besichtigung und zum Studium der Gemeindebetriebe und Gemeindebauten sind in Bern 17 Vertreter der Bauabteilung der Stadtverwaltung von Stuttgart eingetroffen. Die Gäste wurden am Dienstag von Stadtschreiber Martwalder empfangen. Sie besichtigten im Laufe des Tages Gemeindebauten und die Kraftwerkanlagen. Am Mittwoch folgte ein Besuch des Gas-

werkes und der Straßenbahnbetriebe. In den einzelnen Abteilungen werden sie von Chefbeamten über die wesentlichen Fragen durch Referate orientiert. —

Am 23. Juli fanden sich in Bern die Delegierten der stadtbernerischen ornithologischen Vereine, des Vereins für Vogelfreunde, der Canaria, des Kaninchenzüchtervereins Bern-Holligen, des Verkehrspersonals und des Verschönerungsvereins zusammen zur Gründung einer Tiergartengesellschaft, deren statutarischer Zweck darin besteht, das allgemeine Interesse an der Errichtung eines Tiergartens zu wecken und alle Bestrebungen zu fördern, die auf die Schaffung eines einheitlichen, zweckentsprechenden Tiergartens in der Stadt Bern hinielen. Sobald die Vereinigung über hinreichende Mittel verfügt, wird sie selbständig oder in Verbindung mit der Gemeinde den Tiergarten anlegen und unterhalten. Der Verein konstituierte sich zunächst mit einem engern Vorstand von sieben Mitgliedern, bestehend aus den Herren: Fürspreh C. Tenger (Präsident); A. Schmidt-Flohr, Pianofabrikant; Bäckermeister S. Frey sen.; P. Klameth, Kaufmann; Bankkassier S. Maron; Oberförster D. Marcuard; Architekt D. Walthert.

Die rückschauende Ausstellung von Werken der bekanntesten Schweizer Maler, die im Juni und Juli in Paris veranstaltet wurde, wird demnächst auch in Bern zur Darbietung gelangen. —

Der neue Bischof der christkatholischen Kirche, Dr. Kürz, wird seinen Wohnsitz in Bern aufschlagen. —

Die von notleidenden Künstlern angekauften Werke werden zur Ausschmückung verschiedener stadtbernerischer Anstalten verwendet, nämlich für das Greisenasyl, die Armenanstalt Kühlewil und das Zieglerhospital. Durch diese Hilfsaktion konnten Fr. 12,000 unter notleidende Künstler verteilt werden. —

## Kleine Chronik

### Vom eidgenössischen Schützenfest.

Am Bernertag des eidgenössischen Schützenfestes in Aarau wurden 127,000 Gewehr- und 12,000 Pistolen- und Revolverpatronen verschossen. Am 22. Juli zogen „Mit Trummele und mit Pfyffe“ an 5000 Basler ein. Ferner kamen die beiden offiziellen Delegierten der Union des Sociétés de Tir de France, Vizepräsident Vermoussieux und Architekt Thomasson in Aarau an, und wurden vom Schießkomitee empfangen. Die beiden Delegierten brachten auch die Fahne der französischen Schützenunion mit, die nun auf dem Ehrenplatz neben dem eidgenössischen Schützenbanner flattert. Für den Gabentisch brachten sie den offiziellen silbernen Pokal der französischen Schützenunion, ein Prachtsstück feiner Silberarbeit, das sofort in der vordersten Reihe der Ehrengaben eingereicht wurde. Am 24. Juli, dem offiziellen Festtag, entbot Bundesrat Schulthess der Festversammlung den patriotischen Gruß des Bundesrates. Sprecher der Jubiläumsfeier war Bundesrat Chuard und

im Namen des diplomatischen Korps sprach nach der französische Botschafter Allié. Der Zürcherstag am 26. Juli wies wieder einen Massenbesuch von 7300 Personen auf. Am Festzug nahmen Tausende von Schützen mit nahezu 80 Bannern teil. Am 28. Juli langten etwa 60 Amerika-Schweizer ein, von denen sich etwa 10 am Schießen beteiligen werden. Auch der Akademikerstag wies einen überraschend starken Besuch auf. Es fanden sich an 1500 aktive Studenten und Alte Herren mit etwa 60 Verbindungsbannern ein. Samstag vormittags trafen auch die Tessiner Schützen in Begleitung der „Civica filarmonica“ und kostümierten Mädchengruppen in Aarau ein. Montags kamen etwa 1000 Glarner, Graubündner und St. Galler Schützen mit drei Duzend Vereinsfahnen. An der Spitze der Bündner marschierte als Fähndrich der 87jährige Casutt aus Glanz.

Das diesjährige eidgenössische Schützenfest ist übrigens das 41. in der Reihe. Die übrigen 40 seien hier der Reihe nach aufgeführt: Aarau 1824, Basel 1827, Genf 1828, Freiburg 1829, Bern 1830, Luzern 1832, Zürich 1834, Lausanne 1836, St. Gallen 1838, Solothurn 1840, Chur 1842, Basel 1844, Glarus 1847, Aarau 1849, Genf 1851, Luzern 1853, Solothurn 1855, Bern 1857, Zürich 1859, Stans 1861, La Chaux-de-Fonds 1863, Schaffhausen 1865, Schwyz 1867, Zug 1869, Zürich 1872, St. Gallen 1874, Lausanne 1876, Basel 1879, Freiburg 1881, Lugano 1883, Bern 1885, Genf 1887, Frauenfeld 1890, Glarus 1892, Winterthur 1895, Neuenburg 1898, Luzern 1901, St. Gallen 1904, Zürich 1907, Bern 1910.

### Bernerland.

In Selden im Gastental findet, alt hergebrachtem Brauche gemäß, Sonntag den 3. August, vormittags 11 Uhr, die sogenannte Gasternpredigt statt. Bei günstiger Witterung werden die Musikgesellschaften von Frutigen und Kandersteg den Berggottesdienst, der sich jeweils aus nah und fern eines großen Besuches erfreut, durch ihre Mitwirkung verschönen. —

Der verstorbene Herr G. Ammon-Moor in Lozwil hat testamentarisch verfügt, daß sein Vermögen als Ammon-Moor-Fonds bedürftigen Kindern und erwachsenen Personen zugute kommen soll, indem ihnen aus dem Zinsertragnis der Stiftung der Besuch von Schulen oder die Erlernung eines Berufes ermöglicht wird. —

Das Bezirkshospital Langenthal ist von der verstorbenen Frau Geiser-Flückiger zum Haupterben eingesetzt worden und wird das Spital wahrscheinlich 200,000 Franken erhalten. Außer dem Bezirkshospital hat Frau Geiser noch weitere gemeinnützige Institutionen mit Legaten bedacht.

### Aus den Kantonen.

In Luzern-Oberstadt, an der jetzigen Postfiliale, dem Geburtshaus von Maler Max Buri, ist eine Gedenktafel an

den hervorragenden Berner Künstler aus Burgdorf angebracht worden. —

In Bulle ist man daran, einen neuen Flugplatz zu erstellen. —

In Lausanne ist die Polizei einem umfangreichen Absinthhandel auf die Spur gekommen. Die „grüne Fee“ wurde per Auto aus dem neuenburgischen Traverstal eingeführt. Der Weitervertrieb soll von einer Meßgerei in der Stadt aus erfolgt sein. Bis jetzt sind 22 Personen in den Handel verwickelt. —

Am Montag nachmittag verschied plötzlich an einem Schlaganfall der Kanonikus vom Großen St. Bernhard, François Maurice Bessé, im Alter von 64 Jahren. Der Verstorbene war ein bekannter Botaniker und er hat 40 Jahre seines Lebens dem Studium der Flora des Wallis und des Mostales gewidmet. Er hat zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen veröffentlicht und er war Ehrendoktor der Universität Lausanne. Lange Jahre wirkte er als Lehrer am Kollegium von Sitten. Seit 27 Jahren war er Präsident der Walliser Naturforschenden Gesellschaft „Murtienne“. 1923 war er Vorsitzender der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft.

Einen „Meisterschub“, aber nicht im Schießstand in Aarau, sondern daheim in einer Wiese, vollbrachte der Landwirt Marcel Wagner in Niederbüren. Der „Tapfere“ schoß einen Storch nieder, der friedlich in einer Wiese spazierte. —

In Zürich ist der etwa 40jährige Steinschleifer Otto Furgler in seiner Wohnung an Gasvergiftung gestorben. Er wollte seinen Morgentee kochen, dabei muß er eingeschlafen sein, worauf das übersprudelnde Wasser die Flamme löschte, so daß das unverbrannte Gas ausströmte. Furgler, der allein zu Hause war, wurde am Küchentisch sitzend aufgefunden. —

Der Gemeinderat von Freiburg veröffentlicht ein Verbot gegen die Verwendung von „Trottoirs“ auf den Trottoirs, hingegen sind sie auf den Straßen gestattet.

Eine rüstige 81jährige Frau, die gegenwärtig zur Erholung in Neuklau weilt, hat letzte Woche den Speer bestiegen.

In Davos ist der vom Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht veranstaltete 6. Ferienkurs für Fraueninteressen, der unter der Leitung von Fräulein Dutoit, Lausanne, und Fräulein Grütter, Bern, stand, und von Frauen aus allen Landesteilen zahlreich besucht war, nach einwöchiger Dauer zu Ende gegangen.

Die Bank in Zug widmete der geistlichen Schuljugend die kürzlich in schmucker Ausstattung herausgegebene Erzählung „Der Alpenwald“ des Aargauer Dichters Jakob Frey.

Auf der Stillferjochstraße zwischen Trarfoi und Gomagoi stürzte ein mit 11 Personen besetztes Gesellschaftsauto beim Ausweichen vor einem andern Auto durch Anprall an eine Telegraphenstange über die Straße hinaus und blieb, die Fahrgäste unter sich begrabend, auf einer kleinen Wiese über dem Trarfoi-Bach mit den Rädern nach oben liegen. —

**Curnen und Sport**

**Bernisches Kantonalturnfest in Delsberg.**

Vom 26. bis 28. Juli fand im heimeligen Jurastädtchen Delsberg das Bernische Kantonale Turnfest statt. Die ganze Einwohnerschaft freute sich auf dieses prächtige Fest der Turner, der Bernerjugend, und brachte es auch mit einem einheitlichen, farbenfreudigen Schmuck zum Ausdruck. Die Turner wurden in jeder Hinsicht würdig und in Freuden empfangen.

Am Samstag morgen, als die Turner aus allen Ecken und Enden des Kantons im Anzug waren, bedeckte ein bleigraues Nebeldach das Feststätten und es regnete stark. Leider war der Wettergott während dem ganzen Feste verstimmt, was aber die wackeren Turner in der Ausübung ihrer vorzüglichsten Arbeit nicht hinderte.

Zum Arbeitsbeginn heiterte sich der Himmel auf und als das Turnerbanner des Kantons Bern, das per Ertragzug von Langenthal, wo es seit drei Jahren in Obhut lag, ankam, begann der Festbetrieb auf dem Festplatz.

Herr Oberst Spychiger von Langenthal übergab mit einigen kernigen Worten die Fahne an Herrn A. Foray, Präsident des Festes.

Der Samstag nachmittag war hauptsächlich für die Turner der näheren Umgebung von Delsberg bestimmt, worunter besonders die ausgezeichneten Sektionen von Madretsch und Biel einen glänzenden Eindruck hinterließen.

Am Sonntag weckten zu sehr früher Stunde die Tambouren die Leute aus dem Schlaf und schon um 6 Uhr begannen die Sektionen mit ihrer Arbeit. Der eigentliche Haupttag des Festes brachte die großen Vereine der Stadt Bern in den Wettkampf, worunter leider die sieggewohnten Bern-Bürger vermisst wurden. Das Sektionsturnen stand allgemein auf überragender Stufe, speziell zu erwähnen sind Madretsch am Pferd, Bern-Stadt-Länggasse, Interlaten am Barren etc. Auch die Einzelturmer im Kunst-, National- und Volkstümlichen Turnen zeigten hervorragende, durchgearbeitete Leistungen.

Ein offizielles Bankett versammelte die Gäste und Behörden im großen, geschmückten Saal des Hotel „Soleil“. Daran sollte sich der Festzug, der Höhepunkt des Festes, und die allgemeinen Übungen schließen. Leider beeinträchtigte das schlechte Wetter die richtige Durchführung des Sonntagnachmittagprogramms.

Der Montag morgen war der Beendigung der Sektionsarbeit und dem Einzelturnen gewidmet. Während dem Mittaggeläute zogen die Turner mit ihren Fahnen in geschlossener Formation zum Festplatz, wo das schönste der turnerischen Wettkämpfe, die allgemeinen Übungen, vorgeführt wurden. Die von 3000 Turnern durchgeführten Übungen waren von überwältigendem Eindruck.

Um 2 Uhr nachmittags begann die Preisverteilung, wo die Bernerturmer an erster Stelle standen. Ihre Heimfahrt war ein wahrer Triumphzug und in Bern wurden sie von 3 Kapellen und einer mächtigen Zuschauermenge empfangen, worauf ein prächtiger Turnerzug unter den Klängen der Musik durch die Stadt zog.

Das Bernische Kantonalturnfest 1924 wird allen Beteiligten wie Gästen in angenehmer Erinnerung bleiben. B. H.

**Die olympischen Spiele.**

Letzte Woche fanden als Abschluß der achten Olympiade die Reiterkonkurrenzen statt. Alle die bekanntesten Länder waren mit ihrem besten Pferdmaterial vertreten. Auch die Schweiz hatte ihre besten Reiter und Pferde nach Paris geschickt.

Am Anfang schien sich die Schweizervertretung nicht recht finden zu wollen. In der großen Dressurprüfung wie im Championnat Equestre (Dauertritt, Springprüfung) konnte sich die Schweiz nur den 4. Rang erringen. Der schönste Erfolg ließ bis zum Schlußtag auf sich warten. Im „Preis der Nationen“, in der großen Springprüfung, vermochte sich Leutnant Gemuseus auf Lucette als Erster und die Mannschaft der Schweiz

als Zweite hinter Schweden zu plazieren. Zum letzten Mal flatterte wiederum die Schweizerfahne am Siegesmast.

Im Gesamtklassement des olympischen Turniers konnte die Schweiz den 7. Rang erringen, eine feine Leistung für unser kleines Land!!

B. H.

Das Endklassement für die Olympiade in Paris ist folgendes: 1. Amerika 98 Punkte, 2. Finnland 37, 3. Frankreich 36, 4. England 31, 5. Schweden 28, 6. Schweiz 22; hierauf folgen noch in der Reihe Italien, Belgien, Norwegen, Ungarn, Tschechoslowakei, Dänemark, Estland, Holland, Australien, Oesterreich, Kanada, Argentinien, Südafrika, Jugoslawien, Haiti, Irland, Japan, Neuseeland, Polen, Rumänien, Uruguay. 18 Länder gingen punktlos aus.

**Verschiedenes**

**Die Schweiz im internationalen Wettbewerb.**

Ueber die Probleme, die sich der schweizerischen Industrie aufdrängen, äußern sich zwei Volkswirtschaftler auf eine Weise, die gehört werden muß. In der „Kurve“ schreibt Dr. Lorenz: „Wir müssen so rasch als möglich wieder in den offenen internationalen Austausch eintreten — auch mit der Arbeiterschaft — sonst werden wir unsere Ressourcen bald aufgezehrt haben. — Am Grunde unserer Krise ruht die Frage der Lebenshaltung für die Arbeiter. Heute, wo in aller Klarheit am Tage liegt, daß der Reallohn, d. h. die Lebenshaltung im Auslande, mit dem wir konkurrieren müssen, bedeutend geringer ist, als bei uns, heute geht der Kampf offensichtlich letzten Endes um unsere Lebenshaltung. Man wird in Kürze erleben, daß auch die Arbeitszeitfrage im Grunde eine solche Frage der Lebenshaltung ist. Es wird der Industrie fast auf der ganzen Linie nicht möglich sein, der Arbeiterschaft die heutige Lebenshaltung bei achtundvierzigstündiger Arbeitszeit zu gewähren, weil die ausländischen Arbeiter weniger Ansprüche stellen.“

Dazu äußert sich Dr. Rubin von der kantonal-berniischen Handels- und Gewerbekammer: Diese warnende Stimme eines gewiegten Volkswirtschaftlers muß gehört werden, da wir vor den harten Tatsachen die Augen nicht verschließen dürfen. Es kann ja allerdings eingewendet werden, daß das Lohn- und Preisniveau in der Schweiz von jeher hoch gewesen sei und daß sich die schweizerische Industrie dank ihrer hochwertigen Leistungen doch zu behaupten vermochte. Hierauf ist zu entgegnen, daß sich auch die Preise der Qualitätswaren in bestimmten Grenzen bewegen müssen, die der Weltmarkt bestimmt. Dannach muß sich das Lohn- und Lebenshaltungsniveau richten. Die Herabsetzung der Produktionskosten ist nach wie vor das Hauptproblem der schweizerischen Wirtschaftspolitik. Zur Erreichung dieses Zieles ist neben der bessern Ausnützung der Arbeitskraft vor allem auch die Ermöglichung der Preise der lebenswichtigen Nahrungsmittel anzustreben.

Die Vergleiche zwischen den Nahrungsmittelpreisen in der Schweiz einerseits und Deutschland, Frankreich und Italien andererseits zeigen uns, daß das Preisniveau der Schweiz eine auf die nicht erträgliche Höhe aufweist. Von den Transporttaxen und Steuern gilt das gleiche.

Aus den Anforderungen des internationalen Wettbewerbs erwächst uns ferner die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die schweizerischen Produkte ihren alten Ruf als Qualitätsware bewahren und daß unsere Arbeitstechnik immer weiter vervollkommen werde.

**Blitzschlag und Fabrikshornsteine.**

Es ist bekannt, daß namentlich hohe Gegenstände wie Bäume, hohe Häuser usw. dem Blitzschlag am ehesten ausgesetzt sind und es ist deshalb verwunderlich, daß gerade die hochragenden Fabrikshornsteine, die fast ausnahmslos ohne Blitzableiter stehen, so selten von Blitzen getroffen werden. Statistiken beweisen dies aufs deutlichste, indem auf 10,000 Fabrikshornsteine bloß 3 vom Blitze getroffen werden, während in 10,000 Kirchtürme 60, in 10,000 Windmühlen sogar 80 Blitzschläge erfolgen. Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß der solchen Hornsteinen entweichende, sich in die Luft zerstreuende Rauch die im Gebäude angehäuften Elektrizität mit sich in die Luft führt und verteilt, ähnlich wie die Telephon- und Telegraphendrähte verteilend wirken. Auf diese Tatsache ist auch die Gewohnheit zurückzuführen, die namentlich die Landbevölkerung beim Heranziehen eines Gewitters ausübt, nämlich ein großes Herdfeuer anzufachen, das nicht bloß dem Aberglauben entspringt, sondern auf überlieferter und bewährter Erfahrung beruht, indem dieses Feuer die im Haus angehäuften Elektrizität mit sich in die Luft nimmt und verteilt.

**Dekadenz.**

Graue Wolken ziehen  
Ueber Stadt und Land,  
Frösteln herrscht auf Erden  
Statt dem Sonnenbrand.  
In Abnormitäten  
Sommer sich gefällt:  
Stark an Altersschwäche  
Leidet schon die Welt.

Teufelsstrahlen lacht man  
Jetzt in London ja,  
Neue Sprengstoffmischung  
Braut Amerika.

Mit Bazillenbomben  
Schafft der Sowiet:  
Alles für den Frieden,  
Es ist wirklich nett.

Freude ist's zu leben  
Jetzt in dieser Zeit:  
„Süßkulturepoche“  
Herrscht schon weit und breit.  
„Wilson-Aera“ naht sich,  
Alles kommt in's Gleis:  
Und dem Teufel gibt man  
„Nobel-Friedens-Preis“.